

026 ZEUGNIS

<http://www.marioproll.de>

Steffi Domaschke: So glücklich wie noch nie zuvor!

Ich wurde im katholischen Glauben erzogen. Meine Mutter gab sich alle Mühe mir gute Grundlagen mitzugeben. Als Kind betete sie abends zusammen mit mir, allerdings waren das immer diese typischen Kinder-Gute-Nacht-Reime. Mindestens jede 2. Woche gingen wir zum Gottesdienst, allerdings fand ich die Predigten als Kind meistens langweilig und hörte nicht richtig zu. Relativ früh hatte ich die Nase voll vom katholischen Glauben. Das fühlte sich alles so tot an! Da konnte man mir noch so oft erzählen, dass Gott in der Kirche anwesend war. Ich spürte da rein gar nichts! Stattdessen war es für mich das reinste Schaulaufen. Die Leute gingen zur Kirche, damit man im Dorf nicht über sie tratschte, setzten sich jedoch weit weg von den ungeliebten Nachbarn, um ihnen beim Friedensgruß nicht die Hand reichen zu müssen. Ich sah und hörte dass es selbst die Pfarrer sich nicht so genau an die 10 Gebote hielten und mit der Zeit tat ich die Bibel als großes Märchenbuch ab. Adam und Eva? Mal ganz ehrlich, welcher aufgeklärte Mensch glaubte denn schon an sowas? Ich jedenfalls nicht, beschloss ich. Und so gingen die Jahre ins Land.

Mit etwa 16 Jahren hatte ich einen Atheisten zum Freund und ich begann darüber nachzudenken was wäre, wenn es nach dem Tod tatsächlich nichts gäbe, wenn wir einfach sterben und dann unter der Erde verrotten würden. Sonst nichts. Ein furchtbarer Gedanke mit



dem ich nicht leben und noch viel weniger sterben wollte. Und vor allem fand ich das ganz und gar unwahrscheinlich. Denn dieser Ansatz bot keinerlei Antwort auf die Frage *warum* ich gerade *jetzt* und gerade *hier* geboren wurde, und wozu dieses ganze Leben dann gut sein sollte. Und so beschloss ich bereits da, dass es irgendetwas nach dem Tod geben musste. Nur *was*, das wusste ich nicht so genau. Ich spielte in meinem Kopf

alle möglichen Glaubensansichten durch, machte mir meine eigenen Gedanken und Theorien und fühlte mich dabei unglaublich weltoffen und liberal. Aber so wirklich zufriedenstellend fand ich keine dieser Theorien und so verwarf ich jede bereits nach kürzester Zeit wieder. So gingen die Jahre ins Land und ich lernte Christoph kennen. Der hatte ganz ähnliche Gedanken und Überzeugungen zum Thema „Leben nach dem Tod“ und das gefiel mir. Wir heirateten, katholisch versteht sich, denn so war es ja schließlich Tradition in unsere Familie und eine Ehe nur auf dem Standesamt fühlte sich auch irgendwie nicht *wirklich* an.

Kurz nach unserer Hochzeit fragte Christoph mich, ob ich nicht Lust hätte an einem „Alpha-Kurs“ teilzunehmen. Ein Arbeitskollege hatte ihn dazu eingeladen und im Grunde wäre das doch auch was für mich, da ich ja auch „auf der Suche sei“. Zuerst wollte ich nicht. Während des Studiums hatte ich schon einmal den Fehler gemacht an einem studentischen Bibelkreis teilzunehmen, und das war ganz furchtbar gewesen. Aber schließlich willigte ich ein und wir gingen hin. Einige Vorträge gefielen mir sehr gut, andere hingegen waren mir zu

„christlich naiv“ und gerade als Wissenschaftlerin *konnte* ich einige Dinge einfach nicht so sehen, wie man uns dort weiß machen wollte. Trotzdem genoss ich die Diskussionsrunden sehr und nach und nach regte sich etwas in mir. Ich wusste zuerst nicht genau was es war, es fühlte sich an wie innere Unruhe. Doch schließlich erklärte man uns dass dies Gott wäre, der von außen an unsere Tür klopfte und dass wir nur zu öffnen mussten, nur diesen einen Schritt machen, und wir würden Antwort auf alle unsere Fragen haben und verstehen. Glaube wäre wie ein Buntglasfenster: von außen betrachtet sieht es ganz schwarz und unscheinbar aus; doch wenn man erst einmal drin, dann leuchtete es in den herrlichsten Farben. Manche Dinge ließen sich schwer erklären, man musste sie erst selbst *erfahren*. Ich wollte, dass all dies wahr ist, wollte, dass es diesen Gott und ein Leben nach dem Tod gibt. Und so tat ich bestärkt durch Christoph diesen einen Schritt und bekehrte mich. Zunächst war es ein tolles, geradezu berausches Gefühl und ich war mir sicher den heiligen Geist empfangen zu haben. Am nächsten Tag spürte ich jedoch gar



nichts mehr und begann mich zu fragen, ob es denn jetzt tatsächlich geklappt hätte oder ob die ganze Sache vielleicht doch nur Spinnerei war. Trotzdem fing ich an die Bibel zu lesen, denn während des Alpha Kurses lernte ich, dass Gott vor allem durch die Bibel zu uns spricht. Und selbst wenn das nicht stimmen sollte, musste ich ja schließlich wissen, worauf ich mich da eingelassen hatte. Zunächst machte mir das Bibellesen sehr viel Spaß. Das Johannes-Evangelium las sich flüssig und war regelrecht unterhaltsam. Und so las ich jeden

Tag mit wachsender Begeisterung. Danach landete ich bei Paulus und regelmäßig gefiel mir nicht was ich las und ich dachte mir: „So ein Quatsch!“ oder „DAS will Gott?“. Je weiter ich kam, desto weniger gefiel mir was ich las und ich stellte fest: „Also wenn es diesen Gott gibt, dann kann ich ihn nicht leiden.“ Und so entfernte ich mich wieder vom Glauben und vom Christentum. Christoph hingegen hatte es erwischt. Seit seiner Bekehrung las er täglich Bibel und er dachte auch gar nicht daran wieder damit aufzuhören. Da half auch alles unken nichts, er ließ sich nicht abbringen. Und je mehr Zeit verging, desto weiter entfernten wir uns voneinander. Plötzlich sah ich diese ganze Glaubens-Sache als etwas Bedrohliches an, etwas zu extremes. In meinem Verwandten- und Bekanntenkreis las ja schließlich niemand täglich Bibel, und die waren ja schließlich auch Christen. Diese Sache hingegen war anders, fremd und vielleicht sogar gefährlich. Und so wehrte ich mich mit Händen und Füßen dagegen und versuchte auch Christoph wieder auf den rechten

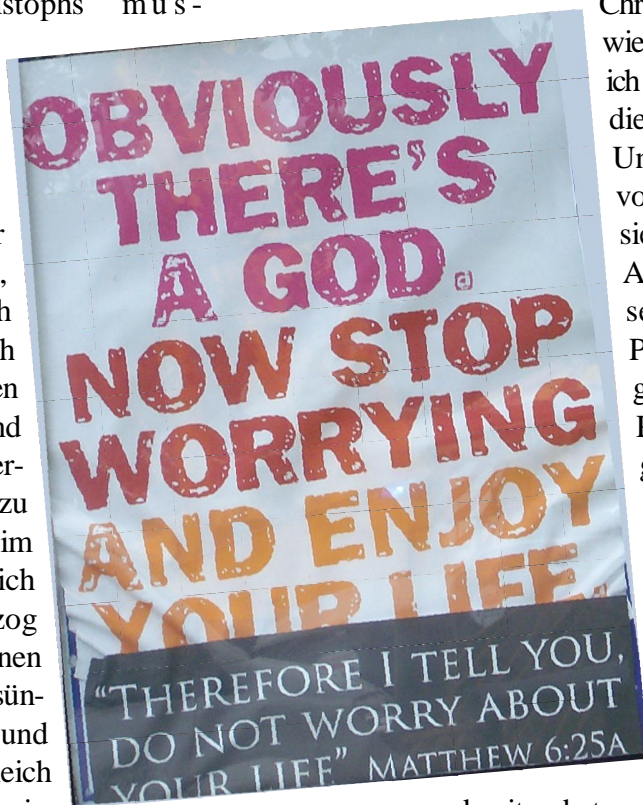
Steffi Domaschke: „Zum ersten Mal in meinem Leben hatte ich das Gefühl, mein Leben im Griff zu haben und nicht mehr *gegen* sondern *mit* dem Strom zu schwimmen. Plötzlich wusste ich, dass alles was geschieht seine Richtigkeit hat. Seither bin ich so glücklich wie noch nie zuvor in meinem Leben. Und allein das sagt mir, dass ich auf dem richtigen Wege bin.“



Pfad zurück zu bringen. Doch es nützte nichts, Christoph ließ sich nicht abbringen, sondern machte stattdessen heimlich weiter, vermutlich um mich mental nicht zu sehr zu belasten. Doch natürlich wusste ich es und spürte, dass dies ein Weg sein würde, denn jeder von uns alleine gehen musste. Und das machte mich unsagbar traurig, denn ich hatte das Gefühl einen Kampf zu kämpfen, den ich nicht gewinnen konnte. Im Grunde hatte ich die Sache schon aufgegeben, doch ich wollte Christoph nicht verlieren. Und so versuchte ich tolerant zu sein und auch Christophs Bibelgespräche mit seinem Arbeitskollegen zu tolerieren. Ich setzte mich dazu, hörte hin, denn einerseits hatte ich so das Gefühl so alles ein wenig besser unter Kontrolle zu haben, andererseits wollte ich Christoph gegenüber nach dem ganzen Geunke meinen guten Willen beweisen. Und so stellte ich Fragen und versuchte teilweise sogar mir zu beweisen, dass ich *doch* im Recht war. Doch je mehr ich strampelte, desto enger zog sich die Schlinge um meinen Hals. Ich begriff, dass ich sündigte, fast täglich sogar, und dass ich so niemals ins Reich Gottes kommen würde, nein, im Gegenteil. Das zu begreifen ist ein Gefühl, als würde man in einen tiefen, tiefen Abgrund blicken und begreifen, dass man eines Tages da hinunter fallen würde. Und der Aufprall wäre ganz und gar nicht nett. Was für eine Verzweiflung! Wollte ich das? Wieder rumorte es in mir, brannte und ließ mir keine Ruhe.

Schließlich fuhr ich dienstlich nach Edinburgh. Ich war versunken in meinen Grübeleien was nun

werden sollte, beruflich und auch was meinen Glauben betrifft. Ich spazierte durch einen Park, an einer Kirche vorbei. Plötzlich blickte ich auf und da hing im Schaukasten der Kirche doch tatsächlich ein Plakat auf dem stand: „Obviously there’s a god. Now stop worrying and enjoy your life!“ In dem Moment konnte ich es einfach nicht fassen. Das konnte einfach kein Zufall sein, das hatte jemand für *mich* dort hingehängt. Da fiel der Groschen und ich begriff: Gott hatte doch tatsächlich erst einmal den Holzhammer bemühen mü s -



sen, damit ich überhaupt etwas begriff. Da stand eindeutig „Hallooooo! Ich bin Gott und ja, es gibt mich! Ich Sorge mich um dich und kümmere mich um dich! Also mach dir keine Sorgen, es wird alles gut. Dafür Sorge ich.“ Ich glaube den Plumps, den der Stein machte als er von meinem Herzen rollte, hat man bis nach Frankfurt gehört.

Danach ging es so langsam aufwärts. Ich war geduldig, be-

mühte mich um Nächstenliebe und ging regelmäßiger zum Gottesdienst. Auch die Treffen mit Christoph und seinem Arbeitskollegen wurden weniger anstrengend und doch fehlte mir immer noch so etwas wie eine Beziehung zu Gott. Und so betete ich regelmäßig um Annäherung, ich betete, dass Gott mit mir redete und ich seinen Willen besser erkannte. Nichts. Stille. Also bekehrte ich mich noch einmal. Vielleicht hatte es ja beim ersten Mal nicht richtig geklappt?

Schließlich beschloss ich nach einem weiteren Gespräch mit Christoph und seinem Kollegen wieder die Bibel zu lesen. Denn ich erinnerte mich: Gott kann auf diesem Weg mit mir reden. Und was nützte es um Worte von Gott zu beten, wenn ich sie dann nicht lesen wollte? Also las ich. Und tatsächlich, seither ging es aufwärts. Plötzlich fühlte ich mich glücklich, irgendwie heil. Plötzlich wusste ich ganz genau, was richtig und falsch war, ich besaß einen unglaublich starken moralischen Kompass in mir. Der verriet mir, was ich tun und was lassen sollte. Ich spürte, wie mir plötzlich ganz andere Dinge wichtig wurde: Bibel lesen, tägliches

beten und andere Sekundärliteratur zum Thema glauben lesen. Zum ersten Mal in meinem Leben hatte ich das Gefühl, mein Leben im Griff zu haben und nicht mehr *gegen* sondern *mit* dem Strom zu schwimmen. Plötzlich wusste ich, dass alles was geschieht seine Richtigkeit hat. Seither bin ich so glücklich wie noch nie zuvor in meinem Leben. Und allein das sagt mir, dass ich auf dem richtigen Wege bin.